Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 12=32 (1866)

Heft: 13

Artikel: Früchte der Beobachtung des letzten Polenkrieges an Ort und Stelle

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93846

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf das Nothwendigste beschränken und dieses möglichst geistig auffassen und behandeln. Darin bestehe unsere nationale Taktik.

Hingegen wünschten wir keine Aenderungen, oder dann konsequente Aufräumuug mit allem Unzweckmäßigen und Ueberflüssigen.

Früchte der Beobachtung des letzten Polen-Krieges an Ort und Stelle.

(Fortsetzung.)

Schreiberei und Rechnungswesen

stand bei einzelnen polnischen Parteien in eben so schöner Blüthe, wie bei uns. Es waren aber nicht die, die sich am besten schlugen.

Die Lagerung

meistens in Wäldern unter Laubhütten, wenn sie für mehrere Tage stattfand, sonst aber blos unter dem Laubdach der Bäume, kam mir äußerst angenehm und gesund vor. Die Luft ist Nachts in Wäldern stets gemäßigt, der Wechsel der Wärme und der Thau namentlich Abends und Morgens nicht so fühlbar wie auf freiem Felde, und wenn die Erdart gut ist, wie es wohl immer der Fall war, der Boden auch gleichmäßiger trocken. Namentlich befanden sich auch die Pferde sehr wohl dabei. Auffallend ist, daß wir diese Lagerungsweise in unsern Friedensübungen fast niemals anwenden, wo wir doch bei unserem fleißigen Landanbau noch den Vortheil hätten, weit geringern Schaden anzurichten als auf offenem Felde.

Bisweilen wurde auch in den großen sehr geräumigen Scheunen, Ställen und Tennen der Edelhöfe oder Vorwerke, also unter Dach gelagert. Doch zogen auch dann bei ordentlichem Wetter viele das Lagern unter freiem Himmel vor und es bestätigte sich dabei die Erfahrung, daß man dabei frischer und munterer blieb, als beim Einathmen der Ausdünstung so vieler anderer Mitschläfer.

Die Lagerordnung richtete sich meist ganz nach den voraussichtlichen Gefechtserfordernissen, namentlich bei den Marschlagern, so daß fast jeder einzelne Mann da zu Boden lag, wo er den Feind erwartet hatte oder zu erwarten gedachte.

Die Wagen und die Küchen fanden von selbst ihre geeigneten möglichst gedeckten und doch leicht zugänglichen Stellen; von ängstlicher Reglements-Befolgung war dabei keine Spur.

Was mir in den Lagern am wenigsten gefiel, war der tiefe Schlaf, in welchem ich mehr als einmal sämmtliche Mannschaft, die Schildwachen beim Befehlshaber inbegriffen, auch in der Nähe des Feindes fand.

Die Uebung der Truppen

zum Gefecht, Marsch, Wacht-, Streif- und sonstigen Dienst erfolgte selbstverständlich vorzugsweise bei allen diesen Ernst-Dienstverrichtungen selbst. Der Zuwachs an Mannschaft wurde eben, wie er anlangte, so gleichmäßig als es etwa ging, vertheilt und machte von da an eben Alles mit! Das Vormachen und die kurzen Mahnworte seiner Kameraden und Obern und der eigene gesunde Verstand, verbunden mit der Gefahr von den Kosaken erwischt zu werden, die weit mehr gescheut wurde als Tod und Wunden, lehrten Jeden in kürzester Zeit sich seiner Haut tapfer wehren und dabei im Zusammenhang mit dem Großen Ganzen sich rühren und sich wehren.

Je mehr eine Partei sich mit dem Feinde herumzuschlagen oder in seiner Nähe herumzuziehen pflegte, desto besser geübt, desto kecker, sicherer und freier in ihrem ganzen Auftreten und in ihren Bewegungen auch außer Feindesbereich waren ihre Leute.

Der beste Drillmeister war also auch da, wie überall, der Krieg unter guter Führung.

Doch wurden hie und da auch eigene Waffen-Uebungen eben zur bloßen Uebung vorgenommen. Aber auch da wirkte die Noth, die unmittelbare Nähe des Feindes gebieterisch und höchst wohlthätig auf größte Beschränkung auf das Nothwendigste, unmittelbar vor dem Feind Brauchbare, sie bewirkte eine zum Ernstgebrauch vollkommen genügende Fertigkeit in der allerkürzesten Zeit. Erst dann, wenn diese erlangt war, wurde auf das weniger dringend Nothwendige übergegangen. So blieb man immer in den Schranken des Erreichbaren. Man setzte sich nicht Aufgaben, zu deren Lösung man Gefahr lief, zu wenig Zeit zu haben. Dabei waren aber ganz besonders die Leute viel eifriger, viel aufmerksamer, als wenn man mit der „Stellung des Soldaten ohne Gewehr" angefangen hätte, weil jeder die Nothwendigkeit des Nothwendigsten und also zuerst Betriebenen am besten begriff, und sich ihm dann von selbst später die Nützlichkeit des Mindernothwendigen, Vorbereitenden, Abgeleiteten ergab.

Die Nähe des Feindes bewirkte ferner, daß alles bloße Pulververknallen von selbst unterblieb und dies, sowie die sparsame Vertheilung des Schießbedarfs und der beim Ernst-Plänklergefecht stets durch die Kette laufende Mahnruf gar nicht oder nur wenig zu feuern, bewirkte denn auch wirklich eine musterhafte Sparsamkeit des Feuers und eine um so größere Treffsicherheit, in auffallendem Unterschied mit der wirkungslosen Pulver- und Blei-Verschwendung auf feindlicher Seite.

Eine fernere günstige Wirkung einerseits des Bestandes der Parteien aus allen Waffen, andererseits jener Feindesnähe, die Einen nie sicher ließ, in welcher Stunde von der Uebung zum Ernstgefecht übergegangen werde, war die, daß die meisten Uebungen in kleinern Abtheilungen der einzelnen Waffengattungen beginnend, dann zu der Uebung der Gesammtheit jeder einzelnen Waffe fortschreitend, mit einer von der ganzen anwesenden Mannschaft, also mit vereinigten Waffen ausgeführten Gefechts- oder

Marschübung schloß, ehe man wieder einrückte, so daß meist in einem Morgen der ganze Kreis der möglichen Gefechtsarten durchgeübt worden war.

Es wurde dadurch der Sinn für das Einzeln-, wie für das Gesammtgefecht, für deren gegenseitige Beziehung, für die Verwendung der einzelnen, wie für das Zusammenwirken der verbundenen Waffen, welcher Sinn sich in den Gefechten, Stellungen und Märschen gegen den Feind von selbst bildete, — in jedem Manne, auch bei den Uebungen, mächtig genährt, und es war deshalb von einem Sondergeist der einzelnen Waffengattungen nicht die mindeste Spur vorhanden. Reiter und Sensenmänner, Jäger und Scharfschützen, Fuhr- und Bauleute halfen und wirkten bei jeder Gelegenheit aufs Beste und Vertrauteste zusammen, und es war nichts Seltenes, daß derselbe Mann je nach den Umständen bald bei dieser, bald bei jener Waffe Dienste leistete.

Vergleicht man damit unsere Verhältnisse, so tritt eine Aehnlichkeit — bei aller Verschiedenheit in ihrer Ursache — doch sofort schlagend hervor, namentlich im Gegensatz zu stehenden Heeren. Es ist dies die Kürze der zur Uebung verwendeten Zeit, bei den Parteien der Polen durch die Nähe des Feindes, bei uns aber durch das Gebot der Sparsamkeit mit den Kräften und der Zeit des Bürger-Wehrmanns noch mehr als mit denen des Staats geboten.

So wenigstens bei den im Innern des Landes gebildeten polnischen Truppen. Anders war es nach allen eingezogenen Erkundigungen bei den an der Grenze gesammelten „Korps", welche immer mehrere Wochen, oft mehrere Monate lang vorher sich auf sichern Sammelplätzen zusammenfanden und sehr fleißig nach der in stehenden Heeren gewöhnlichen sogenannten systematischen, bei der angeblichen Elementartaktik („Finger längs der Hosennath, Absätze geschlossen, beide Fußspitzen gleich weit auswärts gekehrt") beginnenden Exerzier-Methode abgerichtet wurden. Namentlich wurde in dieser Beziehung in Preußisch-Polen und ganz besonders in Posen Außerordentliches geleistet; in strammster Haltung, bestens exerzirt, kommandirt, montirt, equipirt und uniformirt rückten die polnischen Korps unter Paczanowski und Andern über die Westgrenze auf das Kriegstheater, so daß den ächten „Militärs" dabei das Herz im Leibe lachte und sich die schönsten Aspekte daran knüpften. Aber was war der Erfolg? Welche Truppen hielten sich länger? welche brachten den Russen größere Verluste und Schlappen bei? die nach den Forderungen der Noth in kürzester Zeit eingeübten? oder die mit aller Ruhe und Muße nach den Prinzipien der Methode einexerzirten? — Alle diese methodisch Einexerzirten wurden nach wenigen Stunden, Tagen oder höchstens Wochen zersprengt, während fast alle jene für das Nothwendigste eingeübten sich mehrere Monate, theilweise über ein Jahr hielten, oder immer wieder neu erstanden.

Die Kürze der zur Uebung gegebenen Zeit haben wir also mit den letztern, dagegen den Methodismus in den Uebungen mit den erstern gemeinsam. Wir exerziren unsere Truppen nach einer Methode, die den stehenden Heeren entlehnt ist, ohne uns genügend darum zu kümmern, daß wir sehr wenig, diese aber nur zu viel Zeit zu deren Anwendung haben. Und was ist die Folge davon? daß unsere Truppen fast nie oder doch sehr selten über die sogenannten, im Kriege fast ganz unnützen Elemente hinauskommen! und nur sehr wenig von dem zu sehen bekommen, was man im Kriege wirklich braucht, daher auch Lust und Liebe bei ihnen verschwindet. Denn es ist ganz richtig, wenn es auch ein gewisser viel verschrieener Ketzer gesagt hat, daß der Mann desto lieber eifriger mitmacht, je mehr er einsieht und merkt, daß es zum Ernstgebrauch etwas nützt.

(Fortsetzung folgt.)

Kreisschreiben des eidg. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 3. März 1866.)

Tit.! Das unterzeichnete Departement beehrt sich, Ihnen das Verzeichniß des in die dießjährigen Sanitätskurse zu beordernden Gesundheitspersonals zu übersenden.

Wir laden Sie nun ein, gefälligst die nöthigen Anordnungen zu treffen, damit das von Ihnen zu stellende Personal reglementarisch bekleidet und ausgerüstet in die betreffenden Kurse einrücke. Weder die Frater noch die Krankenwärter haben Bulgen und Wasserflaschen in Sanitätskurse mitzunehmen. Frater und Krankenwärter sind nur mit Bulgen und Wasserflaschen auszurüsten, wenn sie in Militärschulen beordert sind.

Die Mannschaft ist mit kantonaler Marschroute zu versehen und hat sich am vorgeschriebenen Einrückungstage spätestens um 2 Uhr Nachmittags bei nachstehenden Offizieren zu melden.

Die Mannschaft des Kurses II in Luzern bei Herrn Divisionsarzt Dr. Ruepp von Sarmenstorf, desgleichen diejenigen der 4 Zürcher Kurse.

Die Mannschaft des Kurses III in Luzern bei Herrn Divisionsarzt Dr. Bière von Iferten und diejenigen des I Luzerner Kurses bei Sanitäts-Instruktor Dr. Lohner.

Die Mannschaft sollte angehalten werden, sich vor dem Einrücken in den Sanitätskurs bei der betreffenden Kantonalstelle einzufinden, theils um sich von deren Präsenz und gehörigen Ausrüstung zu überzeugen, theils auch um sich vom rechtzeitigen Abmarsche nach dem Instruktionsorte zu versichern.

Die Vorschriften über die Auswahl der Rekruten und das Reglement über den Unterricht des Sanitätspersonals vom 22. November 1861, §§. 1, 2, 3 und 18 sind streng zu beachten. Mannschaft, welche weder lesen noch schreiben kann, sowie solche,